Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 7 (1891)

Heft: 29

Artikel: Zur "Richtschnur" [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-578387

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. <u>Voir Informations légales.</u>

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



zerischen Braftifers.

II.

Wie verhält sich's also heute, im Gegensatz zum golbenen Boden des Handwerks von damals, als auch dieses Sprüch= wort noch allgemein Geltung hatte. Auch damals war biefes Spruchwort sicherlich nicht allgemein zutreffend und nach heutigen Begriffen und Ansprüchen vielleicht gar nicht! Sicher ift, bag es bamals ebenfalls Handwerke gab, welche auf bem "Aussterbeetat" ftanben, und solche, die schon ein "überwundener Standpuntt" waren, wie 3. B. Waffenschmiede, Schwertfeger und in jungerer Bergangenheit die Rabler, Rags ler :c. 2c.

Alles hat nur eine zeitweilige, ober aber vor Allem nur eine zeitgemäße Berechtigung. Auch die Sprüchwörter und Handwerke nicht ausgenommen. Wenn von den Letztern auch nicht Alle vollends von der Bilbfläche verschwinden, so haben fie fich boch so weit zu regeneriren, fich an bie Beitverhaltniffe und beren Anfpruche anzupaffen, ober muffen aufhören zu existiren.

Da soviele Handwerker heute noch immer auf die Wieberkehr ber "guten alten Beit" ober vielleicht mehr auf bas Gute jener Beit warten, und babei für ben verloren gegange-

Wir muffen uns anschicken, mit dem, was die Zeit bringt, uns so gut als möglich abzufinden, dann wird unser Boden vielleicht noch viel "goldener" als er damals war. Denn damals glänzte auch Manches, — es war kein Gold und im Ernft, bei genauer Prufung, murben heute vielleicht die Wenigsten tauschen wollen. Schreiber dies wenigstens nicht, obwohl sein handwerk, das einst so fehr geachtet, in Schwaben und Baiern sogar mit dem Titel Mühlarzt unter den "freien Künsten" bedacht wurde, — und heute? wenn noch nicht schon gang überwunden, nur noch Flickarbeit hat.

So haben fich schon vor alter Zeit Handwerke, in Fabrifationszweige umgestaltet, entwickelt. Warum foll bas nicht

heute um fo mehr der Fall fein?

Alles hat feine Licht= und feine Schattenfeite und bas muß man vor Allem zu unterscheiben wissen. Es wird auch im Geschäftlichen nie ein Berhaltniß geben, das nicht seine mehr ober weniger großen Borzüge hat. Der Kluge sucht ftets die "gute" Seite abzugewinnen. Im Allgemeinen wird man immer am beften thun, man nimmt die Verhältniffe und die Menschen erft so wie sie find, und bann hat man ben Weg zum Erfolg ichon unter ben Füßen.

Obwohl zugegeben werben muß, daß heute in manchen Geschäften es fritischer ift, auch nur Stand gu halten, als unter konftanteren Berhältniffen von früheren Beitperioden es ber Fall war, so hat aber all' das Jammern, Klagen und Schimpfen 2c. nicht bloß keinen Werth oder Zweck, es verzräth vielmehr eine große Unzurechnungsfähigkeit. Das ist meist so eine Leistung der eigentlichen "Pechvögel", welche stets überall den Fehler suchen, nur nie bei sich selbst.

Es gibt immer etwa wieber einen Ausweg und nach diesen wohlgemeinten Winken im Allgemeinen und Besondern werden wir zu den noch wirksameren Rathschlägen zu den eigentlichen Positionen gelangen, von wo aus wir sofort in's gelobte Land sehen können. Wir wollen's aber auch erreichen

Die Grubenmann'iche Rheinbrude in Schaffhausen.

Das 18. Jahrhundert in der Geschichte der Gemeinde Teufen weist mehr als einen Namen auf, beffen Träger weit über ben Durchschnitt beffen emporragte, was Menfchen find ober leiften und auf ben bie Bemeinde ftolg fein durfte. Gin folder mar ber bebeutenbe Baumeifter Ulrich Grubenmann. Ueber diefen originellen und felbstgemachten Mann weiß fast jeder Appenzeller noch zu erzählen; aber wenn das auch nicht mare, fo wurden doch die Werke für ihn fprechen. Unter ben noch erhaltenen Schöpfungen bes ungebilbeten Architetten glänzt in erfter Linie ber Rirchthurm in Teufen, ber burch seine Verhältnisse und Rühnheit heute noch imponirt. Allgemein bekannt ift Grubenmann als Brudenbauer. Die berühmte Schaffhauser Rheinbrude (vollendet anno 1758) welche er nach anfänglich gescheiterten Unterhandlungen mit bem Rathe jener Stadt doch ausführen durfte, wurde 1799 bon den Franzosen verbrannt. Es war die bedeutenoste schweizerische Brude bes vorigen Jahrhunderts, der Gigenart ihrer ganzen Anlage zufolge.

Interessant ist eine Beschreibung bes Bauwerks, welche ber Engländer Core, ber zu Ende der siebenziger Jahre bes vergangenen Jahrhunderts die Schweiz bereiste, geliesert. Er spricht sich wie folgt aus (Orthographie der damalisen Zeit):

"Che ich von dieser Stadt (nämlich Schaffhausen) Abschied nehme, muß ich erft noch etwas von der berühmten Brude über ben Rhein melben, die wegen ihrer Schonheit und ihrem gang befondern Bau gleich bewunderungswürdig ist. Der Strom ist außerordentlich reissend, und hat schon berichiedene Steinbrücken trot bem ftartften Bogen niebergeriffen. Gin Zimmermann von Appenzell both fich an, eine Brude von holz mit einem einzigen Bogen über den Fluß gu bauen, ber ohngefehr 300 Schuh breit ift. Der Magiftrat beftuhnd barauf, fie mußte zwen Bögen haben, und er follte den mittlern Pfeiler ber alten Brude, ber gang un= versehrt geblieben war, zu seinem Borhaben benuten. Der Baumeister mußte bemnach gehorchen, legte aber fein Berk fo an, bag bie Brude nicht gang auf bem mittlern Pfeiler ruht und fie wurde ebenfo bauerhaft und ungleich ichoner fenn, wenn fie nur einen Bogen hatte. Aber wie fann ich Ihnen einen Begriff bavon geben, ba ich mich gang und gar nichts auf Baukunft verstehe und nicht das geringste zeichnen tann? Nehmen Sie mit folgender Beschreibung vorlieb, so unvollkommen fie auch ist.

Die Brücke ift von Holz. Oben und auf den Seiten ift sie gleichfalls mit Holz gedeckt; der Weg hinüber ist ganz eben. Sie ist, was die Deutschen ein Hängewerk nennen. Der Boden ist nicht wie gewöhnlich über die Spize des Pfeilers geführt, sondern sie ist so zu sagen von oben in die Mitte davon niedergelassen und schwebt da. Der mittlere Pfeiler steht mit den Seiten auf dem Ufer in keiner geraden Linie, sondern macht mit ihnen einen stumpfen Winkel, der sich dem Strom abwärts zuspizt; er steht acht Schuhe außer der Direktionslinie. Der mittlere Pfeiler sieht von dem Ufer auf der Seite der Stadt hundert und ein und siedenzig Schuhe entsernt, von der andern Seite aber hundert und breh und neunzig, zusammen drehhundert vier und sechs-

zig Schuhe, und macht dem Anschein nach zwey erstaunlich weite Bogen, die in einer Entfernung ein unbeschreiblich schönes Prospettiv geben. Sin Mensch vom geringstem Gewicht fühlt sie unter seinen Füssen zittern, wenn er drauf geht; doch fahren schwerbeladene Wägen ohne Gesahr hinüber; und ob sie schon in diesem Fall unter der Last zu brechen schient, so sieht man doch nicht, daß sie se auch den geringssten Schaden gelitten habe. Man hat sie sehr passend mit einem gespannten Seil verglichen, daß zittert wenn man drauf schlägt, aber doch immer in seiner vesten und gleichen Spannung bleibt. Ich ging an den mittlern Pfeiler unter die Brücke, um ihre Mechanick zu untersuchen; und so wenig ich auch Mechanicker din, so war ich doch von der schönen Simplicität der Architectur betroffen. Ich war nicht im Stande, zu bestimmen, ob sie auf dem mittlern Pfeiler ruht; aber die meisten behaupten einstimmig, sie tue es nicht.

Betrachtet man die Grösse des Plans und die Kühnheit des Baues, so erstaunt man, daß der Baumeister ein gemeiner Zimmermann ohne alle Wissenschaft, ohne die geringste Kenntniß der Mathematick, und in der Theorie der Mechanick ganz unbewandert ist. Dieser außerordentliche Mann heißt Ulrich Grubenmann, ein sehr dem Trunk ergebner gemeiner Landmann von Tüffen, einem kleinen Dorf im Canton Appenzell. Er hat ungemein viel natürliche Geschicklichkeit, und eine erstaunliche Anlage zu dem praktischen Theil der Mechanick, von sich selbst bracht er es in seiner Kunst so ausscrodentlich weit, daß er mit Recht zu den ersinderischsten Baumeister dieses Jahrhunderts gezählt wird. Diese Brücke war in weniger als in Zeit von drey Jahren vollsendet, und kostet neunzigtausend Gulden."*)

Ueber Teufen weiß berfelbe Englander nur Folgendes zu berichten:

"Auf unserm Weg hieher tamen wir burch Tüffen, bem Beburthsort des Ulrich Grubenmann, beffen ich in meinem vorigen Brief gebacht habe. Er war icon feit einigen Jah= ren tobt; aber feine Fähigkeiten, und feine Gefchicklichkeit in ber Bautunft find sozusagen ein erbliches Gigenthum feiner Familie. Bir erfragten einen bon- bem nämlichen Namen, ber fein Bruber ober Neffe mar, und ben wir im Bierhaus fanden, seinem gewöhnlichen Zufluchtsort, wenn er nichts befonders zu thun hat. Es ift bem aufferlichen nach ein plumper Mann, von ichlechtem Anfehn, ein gemeiner Bauer, mit einem feurigen burchbringenden Auge, und ift baneben ein fehr guter Gesellschafter. Wir fagten ihm, wir maren Englander und machten die Schweizerreife, und ba wir bas Merkwürdige jedes Orts in Augenschein nehmen wollten, so hatten wir nicht burch Tuffen reifen konnen, ohne einen Mann fehn zu wollen, ber fich burch feine Geschicklichkeit in ber Baukunst so berühmt gemacht hat. Er schlug auf seine Bruft und antwortete auf deutsch: "Sier feht Ihr halt einen Bauern." Wir fprachen mit ihm von der Schaffhauser-Brude,

^{*)} Herr Andrea hat in seinen Briefen über die Schweiz von dieser Brücke zwen Kupferstiche geliesert, und eine sehr genaue Beschreibung ihres mechanischen Baues beygefügt, die ihm Herr Zehler von Schafshausen mitgetheilt hat. In dieser Beschreibung betrachtet er die Brücke, als wenn sie in zwen Bögen bestühnde, und stellt sie vor, als ob sie auf dem mittlern Pfeiler ruchte; aber verschiedne sehr glaubwürdige Personen, welche dieselbe gleich nach ihrer Bollendung gesehen, versicherten mich, daß sie den Pfeiler nicht einmal berührt habe, und daß erst später auf Beschl des Magistrats ein Reil seh unterschagen worden. Zum Beweis, wenn noch eine Probe davon verlangt werden sollte, daß der Baumeister ohne Hilfe des mittlern Pfeilers seinen Bau hätte aussühren können, hat sein Bruder Hans Grubenmann, der ebenso vortressich als der andere ist, zu gleicher Zeit und nach der nämlichen Bauart eine Brücke iber den Rhein zu Neichenau in Granbünden gebaut, welche zwenhundert und vierzig Schuse lang ist, und aus Sinem Bogen besteht. Ulrich Grubenmann hatte sich anerdoten, noch was viel ausservordentlichers auszusühren, und altordirte, eine Brücke von Sinem Bogen auf die nämliche Art über den Kluß Derry in Irrland zu bauen. Dieser Fluß ist 600 Schuse eingeschränkt. Sie hätte 20000 Pf. St. geköstet. Wegen Mangel an Unterstützung kam der Rlan nicht zur Aussührung.